

Der Reichskanzler die englische Antwort an Bayern, wobei er feststellte, daß er sich an das Ultimatum gehalten habe und sich durch nichts hindern lassen werde, die Neutralität seiner Besatzungen zu erschüttern. Weiter teilte der Reichskanzler mit, daß der Reichspräsident von Berlin angewiesen sei, gegen die Anordnungen, die bei der Lagerung der Eisen gefallen sind, eine Untersuchung wegen Hochverrats einzuleiten.

Nach dem Reichskanzler sprach noch der Abg. Henke (U-Soz.), der vor allem die Notwendigkeit betonte, die Sondergerichte aufzuheben.

Der schlesische Selbstschutz anerkannt. Eine neutrale Zone.

Die Engländer, zunächst ein Bataillon stark, sind in die Stadt Groß-Strehlitz eingedrungen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Dagegen hat es auf dem Marsch nach Groß-Strehlitz Hindernisse gegeben, die von den verbündeten Franzosen ausgehen. Der Vormarsch mußte zeitweilig unterbrochen werden. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen englischen und französischen Offizieren sollen sehr scharf zum Ausdruck gekommen sein. Im Prinzip hat man sich auf die Schaffung einer neutralen Zone zwischen Deutschen und Polen geeinigt, wobei jedoch von englischer Seite die Bedingung gestellt und von den Franzosen nach beständigem Widerstand angenommen wurde, daß der deutsche Selbstschutz die von ihm gegenwärtig gehaltenen Linien besetzt halten dürfe. Die Schaffung der neutralen Zone soll demnach erfolgen, daß die polnischen Auftritte durch interalliierte Truppen zurückgedrängt werden sollen.

Die Zustände bereiten nachgerade in England selbst Bedenken. Die Londoner Mäler weisen auf die Gefahr einer weiteren Verschärfung der oberschlesischen Frage hin. Die „Times“, die den Aufstand in Oberschlesien sehr bedauert, fordert, daß Franzosen und Engländer gemeinsam handeln. Durch einen Zwischenfall in Oberschlesien würde die Haltung der englischen Besatzungsgruppen in schwerem Gegensatz zu der der französischen kommen. In solch einem Falle würden die „Helden“ der Orage und des Baltismus den Engländern eine halbige und unerwünschte Unterstützung zuteil werden lassen wollen. Der Gedanke, daß diese Truppen den Engländern helfen sollen, und britischen Truppen, wenn auch mittelbar, ihre Operation gegen die Polen erschweren sollten, sei für alle Engländer unerträglich. Trotzdem könnten keinerlei Anstrengungen diese „Schmach“ abwenden, wenn die englischen Truppen gezwungen werden sollten, ohne die gründliche Unterstützung der andern Mächte die Ordnung gegen Polen zu erzwingen. Die Wirkung einer unabhängigen britischen Aktion in Oberschlesien auf die Entente und daher auf das Gesamtgefüge der Westpolitik brauche nicht erst hervorgehoben zu werden.

Vom Kampfgelände.

In den Kreisen Kreuzburg und Rosenburg hat sich die Erregung der dortigen Bevölkerung außerordentlich gehiebert, da die polnischen Auftritte, welche die Verschärfungen an Menschen und Material erhalten haben, sich in diesem Gebiet nicht sicher läßt und nunmehr die deutschgeachtete Bevölkerung aus Schlimmste brandschanden und mißhandelt. Aus Stadt und Land Rosenburg sind zahlreiche Meldungen über Plünderungen von Geschäften, Gutshäusern und Wohnungen eingelaufen. Auch sind erneut deutschgeachtete Oberlehrer in diesem Gebiet mißhandelt und verschleppt worden.

In den übrigen Kreisen ist die Lage im wesentlichen un verändert. Der Ort Mischel, nördlich von Cosel gelegen, mußte unter dem Druck der polnischen Auftritte von den deutschen Verteidigern geräumt werden.

General Le Rond und der Selbstschutz.

Der geschäftsführende Zwölfer-Ausschuß der deutschen politischen Parteien begab sich zum General Le Rond, um nochmals die Stellungnahme der Bevölkerung von Oberschlesien zu der Forderung auf Zurückziehung des Selbstschutzes darzulegen.

Le Rond erklärte dem Ausschuss der deutschen Parteien, daß der deutsche Selbstschutz nicht als Insurgententruppe zu betrachten sei, und hat damit die Legitimität des deutschen Selbstschutzes anerkannt. General Le Rond tat das mit der Bemerkung, daß der 12. Mai (der Tag der Konfiskation des deutschen Selbstschutzes) hinter dem 2. Mai (dem Beginn des polnischen Aufstandes) liege.

Den Gipfel polnischer Frechheit erklümmte die Meldung des Pariser „Journal des Debats“, daß die polnischen Ausschüsse der Inzivilisierter Kommission in Oppeln einen Plan zur Pazifizierung Oberschlesiens übermitteln haben.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutsches Weisbuch über den Kriegsausbruch.

Der erste Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages über die Vorgeschichte des Weltkrieges hat die Untersuchung über die militärischen Rüstungen und Mobilmachungen, die dem Ausbruch des Krieges vorangingen, beendet und das Ergebnis in einem zweiten Weisbuch niedergelegt. Das Weisbuch verbreitet sich ausführlich über die militärischen Maßnahmen in Deutschland und Österreich-Ungarn im Juli 1914 sowie über die Bedeutung der allgemeinen russischen Mobilmachung und legt dann den deutschen Operationsplan dar. Der Unterausschuß hat nunmehr die Untersuchung der ganzen politischen Vorgeschichte des Weltkrieges begonnen. Die Untersuchung wird sich auch auf die Geschichte vor dem Attentat in Serajewo erstrecken.

Einwirkungen der Alliierten auf Bayern.

Der britische Vorkontrollrat und Generalkonsul in München wurde in Abwesenheit des Herrn v. Rahr von dem Kultusminister Rat empfangen und sagte auf Befehl seiner Regierung: „Ich bin beauftragt, kategorisch zu erklären, daß die Anwendung der Sanktionen nur vermieden werden kann, wenn von Bayern die in dem Ultimatum geforderten Bedingungen restlos erfüllt werden. Die Bedingungen enthalten die Forderung sowohl der Entwaffnung als der Auflösung der Einwohnerwehren.“ Eine ähnliche Erklärung gab der französische Gesandte schon vorher ab. Ebenso soll von England, Frankreich und Italien eine scharfe Note an den Ministerpräsidenten von Rahr gerichtet worden sein.

Abfrage der deutschen Bergarbeiter an Moskau.

Der Kongreß des Verbandes deutscher Bergarbeiter lehnte den kommunistischen Antrag auf Anschluß an die Moskauer Internationale mit überwältigender Mehrheit ab. 200 Delegierte sprachen sich für das Verbleiben beim Antiforbamer Bergarbeiterverband aus; sieben stimmten für Moskau. Es wurde u. a. eine Entschließung angenommen, die sich gegen die „wahnsinnigen Forderungen“ der Kommunisten in Rußland richtete und gegen die „leige Flucht“ der Führer im kritischen Moment richtete, aber auch die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und die Beseitigung der Sondergerichte forderte.

Deutscher Hauslieferungen für Frankreich.

In Paris fand eine Versammlung statt, an der auch Abgeordnete der Hauptvereine der Zimmerleute teilnahmen. Von den vorgeschlagenen Arten der zu liefernden Häuser hat die Kommission sich drei Typen ausgewählt. Die Deutschen haben die Preise dieser drei Typen mitgeteilt. Das einzige, was noch zu tun ist, ist die Berechnung der Transportkosten, der Kosten für die Fundamentierung und die Kosten des Einfuhrzollens. Die Häuser bestehen ausschließlich aus Holz und Beton und ähneln dem Typ, der in Norwegen und Skandinavien gebräuchlich ist.

Deutsch-Osterreich.

Die Regierungskrisis. Bundeskanzler Dr. Mayr kündigte im Kabinettsrat die Demission der Regierung an. Der Bundeskanzler Dr. Mayr wurde vom Bundespräsidenten Heimlich mit der Fortführung der Geschäfte betraut. Im Wiener Außenamt sprachen die Vertreter der Entente vor, um neuerdings einen Protest wegen der Anschlußabschlüssen der österreichischen Regierung zu übermitteln. Der Sturz des Kabinetts ist auf die Fronde der einzelnen Landesregierungen gegen das Kabinettsrat in der Anschlußfrage zurückzuführen. Die Anschaffung ist härter vertreten, daß Dr. Mayr als Bundeskanzler erhalten bleiben soll, mindestens aber als Minister des Äußeren wegen des Verkehrs mit den Vertretern der Ententemächte

funktionieren soll. In diesem Falle wurde der Abgeordnete Fink Bundeskanzler werden.

Frankreich.

Nach deutschem Muster. Zur Einführung der obligatorischen Alters-, Kranken-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung ist in Frankreich ein Gesetzentwurf vorbereitet. Das Vorbild dazu haben die Franzosen in Elsaß-Lothringen nicht nur angelehnt, sondern auch benutzt. Arbeitsminister Vincent macht aus seiner offen gestandenen Bewunderung der deutschen Sozialversicherung kein Hehl. Die „Humanität“ behauptet, er habe das deutsche Gesetz einfach abgeschrieben.

Großbritannien.

Die deutsche Kohlen. Im Unterhaus wurde von Regierungseite mitgeteilt, daß seit dem Ausbruch des Bergarbeiterstreiks 94 000 Tonnen deutscher Kohlen, die auf Grund der Reparationsbestimmungen an Frankreich und Belgien geliefert wurden, in England eingeführt worden sind. Die englische Regierung habe keine Kenntnis von irgend einem Protest Deutschlands. Abgesehen von dem im Friedensvertrage keine Bestimmung enthalten, die eine Wiederabfuhr der fraglichen Kohle aus Frankreich und Belgien verbiete.

Schweiz.

Der Völkerbund. Bisher sind zu der am 6. Juni in Genf beginnenden Tagung der Union für den Völkerbund 162 Delegationen aus folgenden Ländern angemeldet: Österreich, Belgien, China, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Norwegen, Holland, Polen, Rumänien, Rußland, Schweden und der Schweiz. Die dänische Vereinigung der Liga für den Völkerbund hat um Aufnahme in die Union nachgesucht. Nach einer Meldung aus Washington sollen die Länder Latein-Amerikas ihren Austritt aus dem Völkerbund vorbereiten. Sie neigten zum Anschluß an die Ideen des Präsidenten Harding über eine Gesellschaft der Nationen.

Türkei.

Die Wieren in Angora. Die Annäherung, die zwischen der Regierung von Angora und der russischen Sowjetregierung eingetreten ist, wird in politischen Kreisen mit Besorgnis betrachtet. Andererseits wird gemeldet, daß Griechenland beabsichtigt, demnächst eine neue Offensive zu unternehmen. Man meldet, daß König Konstantin sich demnächst nach Kleinasien begeben werde, um selbst das Oberkommando der griechischen Armee zu führen.

Ungarn.

Ungarns einziger Freund. In der Nationalversammlung sagte der ehemalige Minister Jakob Weyer, daß die Lage des europäischen Festlandes entweder durch Frankreich oder durch Deutschland bestimmt werde. Obwohl augenblicklich Frankreich oben sei, habe Ungarn trotzdem keinen andern Freund als Deutschland. Man möge gegenwärtig keine ausgesprochen deutsche Richtung einschlagen, müsse jedoch bedenken, daß die Landkarte Mitteleuropas werde geändert werden, wenn das deutsche Volk die Waffen sprengen werde, welche Haß und Verblendung ihnen auferlegten.

Nah und fern.

Bestrafte Steuerhinterzieher. Der Leiter des Finanzamtes Salzweil macht Mitteilung über die Bestrafung einer Reihe von Personen wegen falscher Steuerangaben. Es sind 19 Personen zu insgesamt 1 1/2 Millionen Mark Strafe verurteilt worden. Es handelt sich um das gleiche Finanzamt, das neulich den Inhaber eines Bankgeschäftes mit 332 000 Mark bestrafte hat.

Ein kostspieliger Scherz. Ein französischer Offizier fragte in einem Moselorte einen Bauern, wie lange er bis zum Orte Ruwer zu gehen habe? Der Bauer erwiderte: „Wenn er sich esu preßiert wie 1914, kommt Ihr's in zehn Minuten schaffe; wenn Ihr aber esu weiter geht, wie Ihr kommt, braucht Ihr's Stund.“ Der Bauer wurde wegen dieses Scherzes vor Gericht gestellt und zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt.

Mag auch die Liebe weinen...

12] Roman von Fr. Lebne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Dazu eben haben Sie kein Recht, Madame, nicht das geringste!“ sagte der alte Graf erregt. „Mein Sohn hat Ihnen das doch bei seinem Besuche klar gemacht!“ Er wandte sich an Rüdiger: „Bitte, sprich Du und erkläre nochmals, falls Du nicht richtig verstanden wurdest.“

Gleichgültig stand der da, mit lässig gekreuzten Armen, als ginge ihn dies alles nichts an; doch seine klugen Augen beobachteten lebhaft.

„Ich habe mich bereits geäußert und ich pflege mich nicht zu wiederholen“, bemerkte er kühl.

„Es ist nicht nötig, den Herrn Grafen nochmals zu bemühen, da ich ihn bereits genügend verstanden habe.“

„Dann hätten Sie sich und uns diese für beide Teile doch peinliche Begegnung sparen können“, postierte der alte Graf, „was wollen Sie denn noch?“

„Was ich will? Mein Recht will ich. Den Vater meiner Kinder! Ich bin gekommen, ihn an seine Pflicht zu erinnern. Beinahe zwei Jahre ist er seiner Familie fern geblieben.“

„Er war krank und konnte in der Enge und Dürftigkeit seiner Umgebung nicht gesunden. Darauf habe ich Rücksicht genommen und habe ihm alles verziehen, vorausgesetzt, daß er wieder bei uns lebt! Für Sie und Ihre Kinder wollen wir sorgen.“

„Sehr gütig — doch ich nehme keine Almosen an. Graf Rüdiger kennt meine Ansicht ganz genau. — Ich bin keine lästige geworbene Welke, die man mit Geld abzuschaffen sucht!“ rief sie entrüstet, „und ich gebe die Ansprüche an meinen Mann nicht auf. Ottokar wird hoffentlich wissen, was er mir schuldig ist.“

In peinlicher Verlegenheit stand er da. Er fühlte Lella's dringende Augen — er mußte sich ja erklären.

„Maria, ich habe Dir doch vorher alles auseinandergesetzt! So sei doch die vernünftige Frau, die ich stets in Dir bewundert habe.“

„Und ich habe Dich vorher um ein kurzes, bündiges „Ja“ oder „Nein“ gebeten! Du bist mir ausgewichen. Jetzt frage ich Dich nochmals in Gegenwart Deiner Familie: willst Du wirklich den ungeheuerlichen Beschluß gutheißen, der Deine Frau mit Schmach bedeckt und Deinen Kindern den ehrlichen Namen raubt? — Willst Du auch die Nichtigkeit unserer Ehe erklären

und Dich von mir ohne weiteres lossagen, als seien die fünfzehn Jahre unseres gemeinsamen Lebens ganz aus Deinem Gedächtnis gestrichen? Hier, sieh Deinen Sohn an, und dann habe noch den traurigen Mut, ja zu sagen!“

Gebietend, fordernd und lebend zugleich lobte ihn ihre großen dunklen Augen an. Aus ihrer Stimme klang zornige Entrüstung, doch um ihre Mundwinkel zitterte der Schmerz, und in ihrem Herzen lebte noch immer die große verzehrende Liebe.

Ottokar wandte sich in peinlichster Verlegenheit ab. Sie tat ihm so leid — doch sie war ihm fremd geworden, und Lella lockte und winkte — Lella, die er so heiß begehrte, daß er das über alles vergaß, daß er für die andere nichts mehr fühlte, als ein schwaches Mitleid.

„Komödie!“ rief Lella halblaut.

Der alte Graf nickte zustimmend.

„Madame, an Ihnen ist eine gar geschickte Schauspielerin verloren gegangen.“ Hart und schneidend, voller Hohn, durchschnitt seine Stimme die schwere Pause, die Marias Worten folgte.

Die Frau zuckte zusammen in Empörung und Schmerz. Doch sie nahm ihre ganze Kraft zu Hilfe, um ihre Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Sie richtete sich hoch auf, und mit edler Würde sprach sie:

„Die Gefühle einer beleidigten Frau und Mutter sind Ihnen so unverständlich, Herr Graf, daß Ihnen als Komödie erscheint, was meines Lebens Jammer ist! — Und dieser jungen Dame wünsche ich nicht, daß sie je ähnlich Schweres zu ertragen haben sollte wie ich!“ Zu Ottokar fuhr sie fort: „Warum wird es Dir so schwer, das eine Wort auszusprechen, das meiner sah sie sein Jögern. Was war es doch gewesen, was ihn so verändert hatte?“

Da trat Erich zu ihm hin.

„Papa, denke an uns und denke an Vori! Mama spricht zu uns immer von Dir — wir haben so sehr auf Dich gewartet.“

Graf Ottokar legte die Hand über die Augen; seine Gestalt durchlief ein Zittern; er stöhnte.

Angstvoll beobachtete ihn Lella; wurde er weich, wenn die Kinder ihn riefen? Nein, das durfte nicht sein — er gehörte ihr! Sie slog auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Ottokar!“ rief sie dringend, zärtlich, „Ottokar!“

„Lella,“ kam es da vorwurfsvoll mahnend aus dem Munde der Gräfin die neben ihrem Gatten sah und bis dahin geschwiegen hatte.

Wie Schuppen fiel es von Marias Augen. Sie sah den Blick, den Ottokar mit dem Mädchen tauschte, und einfalt griff es an ihr Herz. Als ob ein Blitzschlag vor ihr in die Erde gefahren sei, so läutete diese Entdeckung, die sie soeben gemacht, ihr Denken.

„Ich kann nicht, Maria!“ sagte er leise.

Groß und schreckhaft weiteten sich ihre Augen. Darum also — darum —! Unmächtiger Gott! Sie wollte und griff unwillkürlich nach einem Halt.

Doch nur einen Moment währte diese Schwächeanwandlung — er war nicht wert, zu leben, daß sie um ihn litt — er, der nur einer anderen wegen sie und die Kinder verriet!

„Du kannst nicht, Ottokar? Das heißt, Du willst nicht! Jetzt erkenne ich auch den wahren Grund Deines Handelns — nicht, weil Dein Bruder sich weigert, an Deiner Stelle die Pflichten des ältesten Sohnes zu übernehmen —“

Rüdiger horchte auf — was sagte sie da? Hatte Ottokar sich etwa hinter ihm verfangen, seine eigenen, selbstständigen Wünsche zu verbergen? Er trat einige Schritte zu ihm hin, Bornste im Gesicht, und fixierte ihn mit scharfem Blick. Doch der sah vor sich nieder, und seine Finger spielten nervös an den Knöpfen seiner Samtjoppe. Stolz und wie selbstverständlich stand Lella neben ihm.

„Nicht darum verleugnest Du uns,“ sprach Maria weiter, „nein, weil Du uns um eine andere vergessen hast — um diese da.“

Mit ausgestreckter Hand deutete sie auf Lella, die trotzig ihren anlagenden Blick erwiderte. Sie warf den Kopf zurück. „Und wenn es so wäre?“

„Für Sie gebe ich Ottokar nicht frei — niemals!“

Höhnisch lächelte Lella.

„Sie können froh sein, daß man Sie hier überhaupt noch duldet; daß man Ihnen nicht die Türe weist, wie es Hresgleichen zukommt!“ rief sie mit schriller Stimme.

Bleich stand Maria da, jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen. Stoßweise, keuchend ging ihr Atem. Ein Laut wie Schluchzen rang sich aus ihrer Kehle, und ihre Augen irrten umher. Kam ihr denn niemand zu Hilfe? Mühte sie eine so unerhörte Beleidigung hinnehmen? Er, der dazu verpflichtet war, ihr beizustehen, stand weit weg von ihr, als ob die Gemeinschaft mit ihr ihn herabsiehe. — Nur Rüdiger ging auf Lella zu und sagte ihr leise einige scharfe Worte, die das junge Mädchen mit einem hochmütigen „was geht das Sie an?“ beantwortete, worauf sie ihm brüsk den Rücken zulehrte.

○ Zwei Dampferbrände Der ehemalige deutsche, jetzt amerikanische Passagierdampfer „George Washington“ ist auf der See bei New York fast gänzlich ausgebrannt. — An demselben Tage brach in Buenos Aires an Bord des Dampfers „Martha Washington“ ein Brand aus. Man glaubt, daß es sich um einen verbrecherischen Akt handelte, und es wurden nicht weniger als 177 Mitglieder des Syndikats der Seeleute, die bei einer geheimen Zusammenkunft überrascht worden waren, verhaftet.

Neueste Meldungen.

Die Angeklagten gegen die Moskauer Internationale.
Weimar. Der in Weimar abgehaltene 1. Verbandstag des Zentralverbandes der Angeklagten nahm in einer einstimmig gefaßten Entschlußfassung scharf gegen das zersetzende Treiben der Kommunisten Stellung.

Kinderelend in Bayern.

München. Das Elend der Kinder in Bayern, hauptsächlich in München, ist so groß, da nur ein Drittel mit dem Nötigsten versehen werden kann. Eine Untersuchung hat ergeben, daß auf 105 unheimliche Familien, die aus 2500 Personen bestehen, nur 2073 Betten entfielen. Darunter waren 14 Familien, die überhaupt keine Lagerstätte hatten. Nicht selten schliefen drei bis vier Personen, auch heranwachsende Knaben und Mädchen, in einem Bett beisammen.

Schloß Scharfenstein niedergebrannt.

Chemnitz. In der Nacht zum Donnerstag brach auf noch unangelegte Weise in dem im Zschopautal gelegenen alten Schloß Scharfenstein, das der Familie von Einsiedel gehört, Feuer aus, das rasch um sich griff und den architektonisch und geschichtlich wertvollsten Teil des herrlichen Schlosses bis auf die Grundmauern zerstörte. Der Besitzer des Schlosses, Graf Einsiedel, konnte mit den übrigen Schlossbewohnern nur das Leben retten. Die wertvolle Bibliothek ist gerettet, die kostbaren Sammlungen zum Teil vernichtet.

Keine Abkündigung in Steiermark?

Wien. Der Landtag von Steiermark wird vielleicht seinen Beschluß, am 3. Juli eine Volksabstimmung in der Frage des Anschlusses an Deutschland vorzunehmen, zurückziehen.

Die Kohlenversorgung der Eisenbahnen gefährdet.

Berlin. Infolge der durch die Ereignisse in Oberschlesien und der Bergarbeiterstreik im niederschlesischen Kohlenrevier hervorgerufenen Kohlenknappheit hat der Reichskommissar jetzt an das Reichsverkehrsministerium die dringende Mahnung gerichtet, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine Streckung der zurzeit im Besitz der Eisenbahn befindlichen Kohlenvorräte zu erzielen, da dies erste Mittel mit einer Wiederannähme der Kohlentransporte aus Oberschlesien zu rechnen sei. Diefem Wunsch des Reichskommissars will die Eisenbahn durch geeignete Betriebsmaßnahmen Rechnung tragen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Entwaffnung muß ausgeführt werden.

Paris, 3. Juni. (tu.) In seiner gestrigen Unterredung mit Briand hat der deutsche Botschafter Dr. Mauer diesem die Schwierigkeiten geschildert, auf die die bayerische Regierung bezüglich der Auflösung der Einwohnerwehren steht. Briand hat dem Botschafter erwidert, daß er sich auf diese Frage nicht einlassen könne und daß die Befolgung des Ultimatum an dem vorgeschriebenen Tage ausgeführt werden müßte.

Noch keine Entscheidung wegen Einberufung des Obersten Rates.

London, 3. Juni. Lloyd George erklärte gestern dem Unterhaus, daß noch keine Entscheidung bezüglich der Einberufung des Obersten Rates getroffen worden sei. Wie es scheint, möchte das Auswärtige Amt die Ankunft des Obersten Percival, des Chefs der englischen Mission in Oberschlesien, abwarten.

Der italienische Vorschlag der Teilung Oberschlesiens.

Rom, 3. Juni. (tu.) Corriere della Sera meldet, daß der Vorschlag zur Verteilung Oberschlesiens wie folgt lautet: Polen erhält die südlichen Bezirke östlich der Oder, Preußen einen Teil von Ratibor, ferner Kattowitz, Königsbrunn, Teutoben, Tarnowitz und einen Teil von Lublitz. Deutschland bekommt dagegen die Bergwerksgebiete Gleiwitz und Hindenburg, die Sagenben, durch die die Eisenbahn Ratibor—Pleschig läuft und die Bezirke östlich der Oder.

Ottolar — Du — Du —

Maria's Stimme brach in Schmerz, sie legte die Hände vor das Gesicht.

„Arme Mama! Laß uns gehen!“ sagte da Erich. „Du sollst nicht ein zweites Mal so beleidigt werden. Das gebe ich nicht zu! O, daß ich kein Mann bin —“ helle, trostlose Tränen standen in seinen Augen, und er ballte die Fäuste „ich schäme mich für den Vater.“

„Der Knabe ist jetzt vorlaut.“ tadelte der alte Graf, „die Fragen der Erwachsenen gehen ihn nichts an.“

„Aber meine Mutter lasse ich nicht beleidigen.“ widersprach Erich. „wenn mein Vater das zugibt! — Komm, Mama, komm fort!“

„Nein, mein Erich, warte noch einen Augenblick! Wenn wir jetzt gehen, bekümmere ich mich selbst — und Dir bleibt der Mord!“

Frau Maria wandte sich jetzt an ihren Gatten, ihre Augen besteten sich groß auf sein Gesicht — „Ottolar, was ich jetzt erfahren, läßt mich freiwillig auf die Gemeinschaft mit Dir verzichten.“ „Ist sie kein Aufseher bei diesen Worten? — „eins aber verlange ich noch: daß Du durch eine gesetzmäßige Eheschließung mit mir Deinen Kindern den Namen gibst, der ihnen zukommt.“

Allgemeine Entrüstung. Rat Rüdiger enthielt sich jedes Wortes, Maria stand stolz und unbeirrt; sie ließ den Ansturm über sich ergehen. Mit erhobener Stimme sprach sie dann weiter: „Danach können wir uns wieder gerichtlich trennen lassen, und Du bist gänzlich frei von uns. Dann willige ich in alles ein und entlasse feierlich sämtliche Ansprüchen an Dich.“

„Nimmermehr wird das geschehen!“ entrüstete sich die Gräfin. „Aber Bunsch bedeutet, das heilige Sakrament der Ehe zu einer Fessle zu erniedrigen.“

„Nein, Frau Gräfin. Jeder ehrlich denkende Mensch wird auf meiner Seite sein. Wie soll ich sonst meinen Kindern gerecht werden?“

Lauernd sah der alte Graf auf Maria — ein Gebanke stieg in ihm auf.

„Sie sprechen für die Kinder, Madame, die Sie lieben, für die Sie alles tun werden?“

„Ja, meine Kinder sollen ihr Recht bekommen, nach mir frage ich nicht.“

„Run denn, Madame, darin will ich Ihnen entgegenkommen. Die Kinder werden von uns erzogen. Ich adoptiere Sie. Ich denke, daß dies die beste und einfachste Lösung ist.“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik können wir immer dankbar entgegennehmen.

Wilsdruff, am 3. Juni.

Öffentliche Stadtverordneten Sitzung

Donnerstag den 2. Juni abends 7 Uhr.

Entschuldig fehlte Stadtr. Einemus; am Ratsstische waren anwesend Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld und sämtliche Stadträte.

Nach Bekanntgabe einiger Mitteilungen durch den Vorsteher, Herrn Oberlehrer Dienhsch, nahm das Kollegium unter Ausdruck des Dankes Kenntnis von der widerwilligen Zuwendung des Zinsgusses von 100 000 M durch Herrn Gustav Scheudert, Amerika, für durch den Krieg verarmte Wilsdruffer Einwohner und bedürftige Kinder. Mit dem 11. Nachtrag zum Ortssteuergesetz, die Wertzuwachssteuer bete, erklärte man sich einverstanden, desgleichen mit dem Ratsbeschlusse, daß einem Mitgliede der Steuereinschätzungskommission der volle entgangene Arbeitsverdienst verlageweise aus der Stadtkasse erstattet wird. Herr Stadtrat Weber empfahl angelegentlich die Einführung der Ebstößen Schrägroststeuerung im Stadtbade, um daselbe auf eine möglichst rentable Grundlage zu stellen. Das Kollegium stimmte dem grundsätzlich zu und übertrug die Erledigung der technischen Fragen dem Wirtschaftsausschuß. Einverstanden erklärte man sich mit der Beschaffung von 2 Zubringeschläuchen für die Karrenspritze der Feuerwehr, mit der Festsetzung der Miete für die Bürgermeistereiwohnung auf 1100 M und mit der vom Räte gutgeheißenen Vorrichtung der Wohnungen im Armenhause. Nach längerer Ausföhrung des Herrn Stadtrat Weber zu dem letzten Punkte wird der Armenauschuß beauftragt, für gelegentliche Erwerbung der notwendigen Innenausstattung zu sorgen. Nach Bewilligung der Mittel für die Reinigung des städtischen Freibades stellte Herr Stadtrat Bombach nach ausführlicher Begründung den Antrag, die Amtshauptmannschaft zu ersuchen, die Milchgutheine wieder in Geltung zu setzen. Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld gab bekannt, daß der Stadtrat von sich aus bereits darum nachgesucht habe, allerdings ohne Erfolg, da der Amtshauptmannschaft die dazu nötigen Mittel nicht mehr zur Verfügung ständen. Trotzdem wurde wegen der großen Bedeutung der Milchgutheine für die Säuglings- und Krankenfürsorge einstimmig beschlossen, bei der Amtshauptmannschaft erneut vorstellig zu werden.

Die neue Gewerbesteuer vor dem Landtage. In der Donnerstagssitzung beschäftigte sich der Landtag mit der Vorlage der Regierung über die neue Gewerbesteuer, die in ihren Grundzügen einen ausgesprochen gewerbefördernden Charakter trägt. Finanzminister Helbig begründete die Vorlage mit der Finanznot des Staates und erklärte, daß, wenn der Landtag diese Vorlage nicht annähme, dann eine Reichsgewerbesteuer kommen werde, die noch weit über die vorliegende hinaus ginge. Von den Vertretern der bürgerlichen Parteien wurde übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß man sich notgedrungen mit der Gewerbesteuer an sich abfinden müsse, daß man aber die vorgelegene Steuerhöhe für zu hoch halte, so daß sie zu einer Erschwerung des Produktionsprozesses und zum Ruin vieler mittelständiger Erzfizzen führen müsse. Man verlangte die Freilassung des Arbeitseinkommens des gewerblichen Mittelstandes und des Einkommens der freien Berufe und wendete sich entschieden gegen die von der Regierung beabsichtigte Steuerbefreiung der Staats- und Gemeindebetriebe und der Konsumvereine. Von den Rednern der drei sozialistischen Regierungsparteien wurde in der Hauptsache die Forderung auf Steuerbefreiung der Konsumvereine erhoben und zu befristeter Vermeidung, daß dies zu einer Benachteiligung des Mittelstandes führen müsse. Die Vorlage wurde dem Rechtsausschuß zur Weiterberatung überwiesen.

Am die fünfjähigen Gemeindevorwahlen in Sachsen. Die Frage, ob in diesem Jahre noch in Sachsen allgemeine Neuwahlen zu den Gemeindevorstellungen stattfinden sollen, beschäftigte den Rechtsausschuß des Landtages in seiner Donnerstagssitzung. Bekanntlich hatte vor einiger Zeit die Deutschnationale Landtagsfraktion den Antrag gestellt, daß in allen den Gemeinden, in denen seit 1919 Neuwahlen zu den Gemeindevorstellungen nicht mehr stattgefunden haben, Neuwahlen noch in diesem Jahre vorgenommen werden müssen. Die Regierung hatte darauf

Maria starrte ihn an; diesen Vorschlag annehmen, hieße doch, sich von den Kindern trennen, ihnen entzogen.

„Nein, nein!“ schrie sie da auf und nahm Erich in ihre Arme, als wollte man ihn ihr jetzt schon entreißen. „Die Kinder bleiben bei mir.“

„So — so — Das also ist Ihre Mutterliebe, die für die Kinder alles zu tun bereit ist? Hier haben Sie nun die erste Gelegenheit, diese so stark betonte Liebe zu betätigen, und da weigern Sie sich!“

Höhnisch lachte der alte Herr auf: „Deht erkenne ich Sie, Madame! Nur Ihre eigenen ehrgeizigen Pläne wollen Sie verfolgen.“

Maria richtete sich hoch auf, und durchdringend ruhten ihre Augen auf dem alten, höhnischen Gesicht vor ihr.

„Sie wußten ganz genau, daß meine Antwort so ausfallen würde, Herr Graf.“ entgegnete sie furchtlos, „und deshalb nur haben Sie mir jenen Vorschlag gemacht. Um berechtigt zu sein, mit neue Vorwürfe zu machen! Es ist nicht — vornehm von Ihnen gebacht, Herr Graf! Keine gute Mutter trennt sich von ihren Kindern.“

„Ottolar, ich frage Dich nochmals.“ wandte sie sich an ihren Gatten, „wilst Du mir diese Genugtuung geben, um die ich Dich vordin hab? Ich schwöre Dir: noch in derselben Stunde, in der wir zusammen vor dem Altar standen, werde ich Dich verlassen. Du wirst nie wieder etwas von mir hören.“

„Das ist unmöglich! Zu einem Gaukelespiel benutze ich die Kirche nicht! — Ueberdies bin ich mit dem Vorschlag meines Vaters einverstanden. Erich und Lore werden mit der größten Sorgfalt und standesgemäß erzogen werden; selbstverständlich wirst Du auch in Föhlung mit ihnen bleiben. Dies ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit!“

Ottolar hatte mit einer Entschiedenheit gesprochen, die man sonst nicht an ihm gewöhnt war. An diese Lösung, die doch die einzig richtige war, hatte er nicht gedacht. Er war seinem Vater dankbar, daß er darauf gekommen. So behielt er seine Kinder, die ihm ans Herz gewachsen waren. Auf Erich, diesen bildschönen Knaben, mußte jeder Vater stolz sein!

„Aber ich will nicht hier bleiben!“ rief da Erich, „von Dir, Vater, nehme ich nichts! Ich will kein Allwörden sein, wenn ich dann auch so denken soll, wie alle hier denken! — Weine nicht, liebe Mutter, wir bleiben bei Dir.“ Er streichelte ihre Hände und sah in kindlicher Liebe in das traurige Gesicht der Mutter.

„Komm, wir wollen heim!“

„Ja, komm, mein Sohn! Wir haben hier nichts mehr zu

einen Gesehentwurf über das Gemeindevorrecht angefündigt. Dieser Gesehentwurf, der die Vornahme allgemeiner Neuwahlen zu den Gemeindevorstellungen für den November dieses Jahres vorsieht, lag am Donnerstag im Rechtsauschuß zur Beratung vor. Von sozialdemokratischer Seite wurde beantragt, die Beratung über den Gesehentwurf zurückzustellen bis zur Beratung des von der Regierung angefündigten Entwurfes über die Gemeindevorwaltungsreform. Der Minister des Innern Lipinski erklärte dazu, daß diese Gesehesvorlage frühestens im Oktober an den Landtag gelangen könnte und daß infolgedessen die Gemeinden in Schwierigkeiten kommen würden, die seit 1919 Neuwahlen für die Gemeindevorstellungen nicht vorgenommen und in ihren Ortsstatuten eine befristete Wahldauer für die Gemeindevorstellungen vorgesehen haben. Darauf erklärten die Sozialdemokraten und die Unabhängigen, daß sie angesichts dieser Regierungerklärung erneut in ihren Fraktionen die Frage beraten müßten, ob die Beratung des Gesehentwurfes ausgesetzt werden soll bis zum Herbst oder ob für bestimmte Gemeinden einstweilen ein Notgesetz bezüglich der Vornahme von Gemeindevorstellungen erlassen werden soll. Infolgedessen wurde die Weiterberatung ausgesetzt und auf eine der nächsten Sitzungen des Rechtsauschusses verschoben.

Der Mittagszug nach Meissen verkehrt ab 1. Juni bereits 17 Minuten früher. Anstatt 11,21 Uhr fährt er jetzt bereits 11,04 Uhr ab Bahnhof, 11,07 Uhr ab Wilsdruff Haltepunkt.

Wegen Reinigung bleiben Montag und Dienstag sämtliche Geschäftsräume im städtischen Verwaltungsgebäude geschlossen. (Vgl. Amtl.)

Landwirtschaftliche Ausstellung Leipzig. Der Landw. Bezirksverein Meissen (Vereinigung der landw. Vereine der Amtsh. Meissen) besucht die Ausstellung Freitag den 17. Juni mittels Sonderzuges. Abfahrt früh 5,30 Uhr. (Vgl. Inf.)

Krüppelhilfe im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen. Infolge eines mit dem Verein Krüppelhilfe getroffenen Abkommens finden allmonatlich Sprechstunden statt, in welchen alle im Bezirk der Amtshauptmannschaft wohnenden Krüppel unentgeltlich Untersuchung und Beratung durch einen Spezialarzt genießen. Die nächste Sprechstunde findet am Mittwoch den 8. Juni 1921 nachmittags von 4—5 Uhr in Meissen, Nicolai-Str. 5 Eingang Säuglingsfürsorge statt.

Vortrag über den Elbe-Oder-Kanal. Am nächsten Montag den 6. Juni abends 8 Uhr wird Herr Stadtbaurat Dr. Ing. Plagmann aus Guben im großen Saal der goldenen Sonne in Meissen an der Hand von Lichtbildern einen Vortrag über den Elbe-Oder-Kanal halten. Wenn sich auch bei der gegenwärtigen Finanzlage von Reich und Staat nicht übersehen läßt, ob und wann an die Verwirklichung der Kanalpläne herangetreten werden kann, bringen doch, wie sich schon bei dem vor einiger Zeit im Rathhaus zu Dresden vor geladenen Gästen gehaltenen Vortrag ergeben hat, weite Kreise in Stadt und Bezirk Meissen der Angelegenheit lebhaftes Interesse entgegen. Nach den bisherigen Planungen soll der Elbe-Oder-Kanal den Meißner Bezirk im Zuge von Kötz bis Nieschütz, mithin in einer Länge von etwa 30 Km. durchschneiden und auch die Stadt Meissen berühren. Infolge des Entgegenkommens des Besitzers der goldenen Sonne ist es möglich geworden, von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abzusehen. Die Teilnahme ist daher jedem gestattet, der für das Kanalprojekt Interesse hat.

Die Verstaatlichung des Hebammenwesens. Der Rechtsauschuß hat dem Landtage einen Bericht über seine Beratungen des Antrages der Kommunisten auf Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe und des Antrages der Frau Abg. Böttmann (Dnt.), die zeitgemäße Besserung der wirtschaftlichen Lage der Hebammen betreffend, zugehen lassen. Die sozialistische Mehrheit des Ausschusses beantragt, die Regierung zu ersuchen, baldigst ein Gesetz, die Reform des Hebammenwesens betreffend, vorzulegen, das insbesondere die beamtete Stellung der Hebammen und damit die unentgeltliche Geburtshilfe vorsieht. Die bürgerliche Minderheit des Ausschusses beantragt, die Regierung zu ersuchen, spätestens mit dem Haushaltsplan für 1921 eine Vorlage zu bringen, für die zeitgemäße Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Hebammen, im besonderen Sicherstellung eines Existenzminimums, entsprechende Altersversorgung (einschließlich der Altpensionärinnen) und ausreichende Versorgung bei Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit, Injizierung oder Verunfallung. Der als medizinischer Sachverständiger gehörte Geheimmedizinalrat Professor Dr. Redter von der Frauenklinik in Dresden sagte sein Urteil dahin zusammen, daß die beamtete

suchen. Und möge Deinem Vater nie die Reue kommen, daß er uns kalt und hartberzig verlassen hat. Er selbst hat das Band, das ihn mit Euch verknüpfte, zerrissen. Von heute an hat er keine Kinder mehr.“

Sie nahm ihn an die Hand, und in königlicher Haltung schritt sie hinaus.

Rüdiger hatte einen Befehl hinüber nach dem Wirtschaftshof gegeben. Als er in die große Halle trat, sah er, wie Frau Maria, von einer Schwächeanfall übermannt, an dem großen Marmorlamin lehnte, die Augen geschlossen, das edle Gesicht totenblau. Schnell ging er zurück, und kam dann gleich wieder, ihr ein Glas Rotwein hindaltend.

Sie schredte auf, nahm ihre ganze Kraft zusammen und tat einige Schritte vorwärts, ohne ihn zu beachten. Er trat ihr in den Weg.

„Sie sind erschöpft, gnädige Frau, bitte, trinken Sie und stärken Sie sich.“

Ein haßerfüllter Blick traf ihn.

„Ach danke, Graf Allwörden, doch meinetwegen brauchen Sie sich nicht zu bemühen.“

„Ach bitte Sie!“

Rüdiger sah den grünlichen Schimmer auf ihren Wangen, die tiefen Schatten unter den Augen, das Zeichen tiefster Erschöpfung — sie war am Ende ihrer Kräfte. Er schob ihr einen Sessel hin, die verstreut in der großen Halle standen.

„Ruben Sie einen Augenblick!“

Wie sie um den Mann litt! Merkwürdig, welches Glück dieser weibliche, weibliche Mensch bei den Frauen hatte; diese weinte, daß sie ihn verloren, und die andere lachte in tollem Glück, weil er sich jetzt zu ihr bekannt! —

Frau Maria verschmähete auch diese Aufmerksamkeit. Mit wartenden Knien schritt sie dem Ausgang zu. Als sie die breiten Stufen der Tarrasse hinunterging, fuhr ein geschlossener Wagen vor.

„Erich.“ jagte Rüdiger zu dem Knaben, „bitten Sie Ihre Mutter, daß sie den Wagen benützt. Der Weg nach der Station ist zu weit — eine Stunde in diesem Regen, es ist unmöglich.“

Jögernd stand der Knabe da; er kämpfte mit sich. Sein Stolz verbot ihm, irgend eine Gefälligkeit von Leuten anzunehmen, von denen die geliebte Mutter so schwer gekränkt worden war. Und da war doch die Liebe zu ihr und die Befürchtung; er sah ja selbst mit heimlicher Angst, daß sie sich nur noch mit größter Anstrengung aufrecht hielt.

Stellung der Hebammen ebenso viel Gegner als Befürworter habe, daß aber dadurch weder eine Befriedigung in den Wünschen der Frauen, noch der Hebammen eintreten würde. Die finanziellen Auswirkungen des Antrages der sozialistischen Arbeitervereine der Regierungsdirektoren auf ungefähr 20 Millionen Mark jährlich, zu denen noch Nebenkosten von einigen Millionen Mark kommen würden.

Grumbach. Kommenden Sonntag soll erstmalig wieder seit dem Kriege das als Volksfest im wahren Sinne des Wortes beliebte Vogelschießen des Militärvereins abgehalten werden. Nach Abholung des Königs findet nachmittags 12,30 Uhr großer Festzug durch den Ort nach dem neuen Turnplatz statt. Dasselbst ist für Belustigungen ausgiebig gesorgt. Von nachm. 4 Uhr an findet im Gasthose großer Festball statt. (Vgl. Inf.)

Deuben. Wie uns ein gelegentlicher Mitarbeiter meldet, ist heute vormittag in der 9. Stunde vor der Filiale der Deutschen Bank ein Auto mit maskierten Räubern vorgefahren, die gewaltsam in die Geschäftsräume eindrangen. Sie festelten die anwesenden Beamten und raubten angeblich gegen 300 000 M.

Scharfenstein. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr brach in dem Herrn v. Einsiedel gehörigen Schlosse Scharfenstein, einer Verle des Schloßpauales, ein Großfeuer aus, das das alte Schloß zum größten Teile vernichtete. Den Bemühungen der herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, den Flügel, der der Schloßpauale zugelehrt ist und in dem sich die Kanäle befinden, zu erhalten, aber im übrigen ist das Schloß völlig ausgebrannt. Nur die Umfassungsmauern und der Turm stehen noch. Das Feuer, dessen Entstehungsurache noch unbekannt ist, brach so überraschend schnell aus, daß der Besitzer und die übrigen 18 Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Auch die Stall- und Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen. — Das Schloß war im 12. und 13. Jahrhundert eine Raubritterburg; es gehörte ursprünglich dem Herrn von Baldeburg und Wolfenstein und wurde im Jahre 1312 zerstört. Nach seiner Wiederherstellung im 15. Jahrhundert gelangte es in v. Einsiedelschen Besitz. Im 30jährigen Kriege war es abwechselnd in protestantischem und kaiserlichem Besitz, jetzt gehört es wieder der Familie v. Einsiedel. 1832 fand man bei der Untersuchung des tiefen Brunnens menschliche Gebeine und viele Waffen aus dem 30jährigen Kriege. Das Schloß liegt auf einem 34 Meter hohen vorspringenden Bergkegel. Das Tor führt die Wappen der Familien v. Einsiedel und v. Ponikau. Der 17 Meter hohe und 8,5 Meter breite Bergfried gehört zum ältesten

Teile des Schloßes. Vom Schlosse aus bietet sich ein herrlicher Ausblick ins Schloßpauale. — In Scharfenstein wurde, wie bei dieser Gelegenheit auch bemerkt sei, Karl Stülper, einer der bekanntesten Erbgüterbesitzer, der verstorben am 30. September 1762 geboren. Von hier aus unternahm er seine Streifzüge bis ins Böhmerland hinein, hierher kehrte er zurück, wenn er den Häusern entgangen — von allen gesüchtet und doch unverahndet. Seine verdienstvolle Tätigkeit nötigte jedem eine gewisse Achtung ab.

Oberwiesenthal. Auf der Steigendamer Höhe bei Oberwiesenthal kam es am Mittwochabend zwischen zwei tschechischen Grenzaufsehern und drei Schmugglern, die Fleisch schmuggelten, zu einem Kampfe. Die Aufseher nahmen die Schmuggler fest. Diese gingen auch ein Stück Weges mit, fielen aber plötzlich über die Beamten her. Ein Aufseher wurde mit dem ihm entrissenen Gewehr niedergeschlagen, der zweite Aufseher wurde schwer verletzt. Die Schmuggler sind entflohen.

Schöffengericht Wilsdruff.

Sitzung vom 2. Juni.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schaller.
Schöffen: Die Herren Gutbesitzer Schönhal's-Cora und Bädermeister Kunze-Grumbach.

In der Beleidigungsklage der Frau V. in We. gegen den Bahnsteigkassierer E. in We. und dessen Widerlage fällt das Gericht ein Urteil, nach welchem beiden Teilen eine Geldstrafe von je 20 M. auferlegt wurde. — Dem Arbeiter G. in We. wird zur Last gelegt, ein Kaninchen, von dem er wußte, daß es gestohlen war, gekauft zu haben. Wegen Hehlerei erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Tag. — Der Gastwirt S. in S. hatte nach Uebernahme einer Schankwirtschaft dieses Gewerbe ausgeübt ohne im Besitz der behördlichen Genehmigung zu sein, weshalb ihm ein Strafbeschl. von 100 M. auferlegt wurde. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, weil er in gutem Glauben nach allgemeiner Gewohnheit den Betrieb weiter geführt hat. — Der Bergschmied L. in K. hatte seinen Schwiegervater arg mißhandelt und sich dabei außerdem der Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Das Gericht ließ mildernde Umstände gelten und kam zu einer Geldstrafe von 300 M. als ausreichende Sühne. — Die Fabrikarbeiterin P. in R. ist beschuldigt, einen 13jährigen Knaben geschlagen zu haben. Wegen leichter Körperverletzung und beleidigender Redensarten hielt das Gericht eine Geldstrafe von

5 M. als genügend. — Die Ehefrau K. in B. hatte einen Strafbeschl. von 120 M. wegen Ablieferung von Weizen in die Mühle ohne Mahlkarte erhalten. Der dagegen erhobene Einspruch hatte insofern Erfolg, als das Gericht die Strafe auf 10 M. herabsetzte. — Die Ehefrau D. in K. hatte in einem Briefe an ihre Schwägerin Beleidigungen gegen diese zum Ausdruck gebracht, welche dazu führten, daß das Gericht eine Geldstrafe von 30 M. erkannte. — Dem Fleischermeister E. in L. und den Gutbesitzern S. und J. in K. wird zur Last gelegt, beim Verkauf von Kälbern sich des Vergehens gegen die Verordnung betreffend Preistreiberei schuldig gemacht zu haben. Das Gericht konnte eine unerlaubte Preissteigerung nicht als gegeben erachten und sprach daher die Angeklagten frei.

Kirchennachrichten — 2. Sonntag n. Trin.

4270 Predigtort: Lut. 14, 16—24.

Wilsdruff.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Freitag den 3. Juni abends 7,30 Uhr Jungfrauenverein (Martthaus).

Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte (P. Zacharias). — Vorm. 8,30 Uhr Predigt (P. Heber). — Vorm. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend (P. Heber). — Nachm. 2 Uhr Taufen

Limbach.

Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Kindergottesdienst.

Cora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Wanzenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Kraftiger Ofterknabe wird in Landwirtschaft gesucht. Angeh. unter 4274 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.	Zuverlässiges Hausmädchen 18—18 Jahre zum 15. Juni gesucht. 4271 Frau Bäckermeister Schilling.
--	---

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 5. Juni

Großes Sommerfest mit Vogelschießen des Militärvereins Grumbach.

Belustigungen aller Art.
Von 4 Uhr an

Großer Fest-Ball.

Dierzu erlauben sich Freunde und Gönner, jung und alt ganz ergebenst einzuladen 4277

Der Militärverein u. Paul Bohr.
Für ff. Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 5. Juni

feiner Ball.

Dierzu laden freundlichst ein Hans Träber und Frau.

Gasthof Weistropp.

Sonntag den 5. Juni

Feiner Ball.

Dierzu ladet ganz ergebenst ein Alfred Branzke.

Sie hätten den Zug nicht veräußert,

wenn Sie im Besitze des beliebten **Taschenfahrplans**

wären, der die für Sie in Betracht kommenden Strecken mit den Anschlüssen nach und von Leipzig, Döbeln, Riesa, Lommagsh, Dresden, Dippoldiswalde und Chemnitz enthält und in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ zum Preise von 50 Pfg. zu haben ist.

Runkelrüben-Pflanzen gelbe Eckerndorfer

ein Korb 10 Mark, hat sofort abzugeben
Kammergut Gorbiz-Dresden,
Fernsprecher 28857. 4278

Seuseile aus Friedenshanf, kernige Ware, jetzt billig in der Seilere von Rich. Schneider.
Junge neumeilende Ziege zu verkaufen Kaufbad Nr. 14.

Landw. Verein Wilsdruff.

Mittwoch den 8. Juni

Besichtigungsfahrt.

Treffpunkt 2 Uhr im Weidengut Birkenhain.

Besuch der Ausstellung Leipzig

Freitag den 17. mittels Sonderzug. Abfahrt früh 1/2 6 Uhr ab Weizen, an den nächsten Stationen entsprechend später.

Die Vertrauensleute wollen umgehend nochmals genau mitteilen, wozu Personen mitfahren wollen. Antwort wird bis Sonntag den 5. Juni erwartet. 4279

Der Vorsitzende.

Sommerjoppen, Arbeitshosen

größte Auswahl bei Frihsche, Dresd.-Fab. Grumbacher Str. 20 p. Ecke Burgstraße.

Pferd und Tafelwagen

bistig zu verk. Casern 10, bei Weizen.

Zeltbahn-Joppen, Sportjoppen

verkauft Reim, Dresden, Gr. Plauenische Str. 37, Lad.

Zeltbahnjoppen für Männer, Frauen und Knaben

Wäscheblusen für Knaben, alle Größen

Wäschehosen

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Eduard Behner, Markt — Weizner Str. 4280

Zollhaus Bieberstein.

Fernsprecher Amt Reinsberg Nr. 55.

Unsere lieben Freunde u. Bekannten, einem geehrten Publikum und werten Vereinen von Wilsdruff und Umgegend geben wir bekannt, dass wir ab 1. Juni 1921 obengenanntes, herrlich an Wald und Wasser gelegenes Etablissement übernommen haben.

Schöne Fremdenzimmer, Gesellschaftszimmer, Saal, herrlicher grosser Konzertgarten, Ausspannung usw. In Küche u. Keller werden wir das Beste bieten.

Um gütigen Besuch bitten
Hugo Gietzelt u. Frau.

Achtung! Kapitalanlage! Achtung!

Wie verdoppele ich mein Geld in kurzer Zeit?

Auskunft erteilt Fritz Emrich, Niederwartha und Felix Wohanka, Meissen, Geipelburg (Burgstraße).

Einen Transport hochtragender und fleischmelkender

Kühe

verkauft billigst Rich. Nebel

DAS EIN TREUER BEGLEITER IST

WER SÜHT IHN, WER GIBT IHN UND AB?

EINE ANZEIGE HILFT im Wilsdruffer Tageblatt.

Für heiße Tage!

Seidenmäntel versch. Farben u. Größen

Ripsmäntel

Ganmwolle, verschiedene Farben, sehr dauerhaft.

Große Auswahl!

Eduard Behner, Markt, Weizner Str.

Bestellungen auf alle Journale, Modenztg., Bücher, Musikalien

nimmt stets entgegen die Buchhandlung von Bruno Klemm.

Bilder rahmt ein D. D.

Rübenpflanzen

verkauft Henker, Großsch.

2 Kriegsanleihe-schuldverschreibungen

sind im Jahre 1919 verloren

gegangen.

Gegen gute Belohnung abzugeben in der städtischen Sparkasse Wilsdruff.

Wirtschafterin

in Dauerstellung gesucht. Besizer ist mit Frau nur zeitweise im Gute.

Angebote unter N. N. 38 postlagernd Wilsdruff erb.

Hausmagd

für ganz kleine Landwirtschaft und Küche sofort gesucht Gasthof u. Ausflugsort Lentewiger Windmühle Besizer Alfred Behmann.